

des Primas von Polen, die vom 20. bis 25. September stattfand, fand im In- und Ausland ein breites Echo. Dieser Gegenbesuch war die Antwort auf die Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Josef Höffner, des Erzbischofs von Köln, der ebenso wie sein Vorgänger, Kardinal Döpfner, und andere deutsche Kardinäle und Bischöfe, unser Land besuchte. So war die Reise der Delegation des Episkopats Polens in die Bundesrepublik Deutschland diktiert von der Schuldigkeit eines Gegenbesuchs und dem Willen zur Fortsetzung des zwischen den Vorsitzenden des Episkopats Polens und der Deutschen Bischofskonferenz während des Zweiten Vatikanischen Konzils angeknüpften Dialogs. Die Zusammenarbeit zwischen der Kirche in Polen und der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland hat zum Ziel den Bau des Friedens in Europa auf der Grundlage des Geistes des Evangeliums und die Annäherung zwischen unseren Völkern nach den schrecklichen Erfahrungen des letzten Krieges. Dieses historische Treffen der Vertreter des Episkopats Polens und der Deutschen Bischofskonferenz am Grabe des Heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, in Fulda war für beide Seiten ein großes Erlebnis und ein Zeichen, das die Hoffnung weckt, daß die Überwindung der Vergangenheit und der Eintritt auf den Weg der Annäherung und Zusammenarbeit sowohl zwischen beiden Kirchen als auch Völkern im Namen der Liebe des Evangeliums möglich ist. Die polnischen Bischöfe bewerten den Aufenthalt der Delegation des Episkopats Polens in der Bundesrepublik Deutschland als wichtiges Ereignis und teilen voll den vom Primas Polens in seiner Ansprache zum Abschluß des Aufenthaltes der Vertreter des Episkopats Polens in der Bundesrepublik Deutschland zum Ausdruck gebrachten Standpunkt.“

Ein politischer Kommentar

Nur wenige Tage darauf wies *Mieczyslaw Rakowski* in der „Polityka“

(7. 10. 78) auf den Zusammenhang des Besuchs mit dem von den Regierungen in Gang gesetzten Normalisierungsprozeß hin. In diesem Kommentar heißt es: „Obwohl der Kardinal, sowie er auf deutschem Boden stand, vor allem als höchster Repräsentant der römisch-katholischen Kirche in Polen auftrat, ist klar, daß man seinen Besuch in der Bundesrepublik nicht unabhängig von dem gegenwärtigen Stand der Beziehungen sehen kann, die zwischen der polnischen Volksrepublik und der Bundesrepublik Deutschland bestehen. Indem sie verschiedene Schwierigkeiten und manchmal auch Mißverständnisse überwinden, handeln die sozialliberale Koalition und die polnische Regierung auf der Grundlage der Prinzipien, die dem Vertrag von Dezember 1970 zugrunde liegen. Man sollte viele Politiker aus den Reihen der CDU/CSU und auch einige hohe Persönlichkeiten der katholischen Kirche in der Bundesrepublik daran erinnern, daß er dank des realistischen Standpunkts zustande kam, den die Führer der SPD und F.D.P. Ende der sechziger Jahre in dieser Frage einnahmen. Dank ihrer Entschlossenheit wurde die Eröffnung des Normalisierungsprozesses möglich.“

Rakowski, der sich seit langem mit der deutsch-polnischen Problematik befaßt, bewertet den Besuch sehr positiv und schreibt: „Seiner großen Verantwortung bewußt und im Vertrauen auf sein diplomatisches Geschick nahm der Primas die Herausforderung an, deren Auswirkungen man ohne Be-

denken als positiv für die Interessen der polnischen Nation, die Zukunft der Beziehungen zwischen unseren Völkern und das weitere Geschick der Entspannung auf unserem Kontinent anerkennen kann. Diese meine Meinung teilen gewiß alle die Polen – und darunter, wie ich glaube, auch die führenden politischen Kreise unseres Landes –, die den Verlauf des Besuchs verfolgen konnten... (aus den Reden des Primas) ergibt sich, daß er die Annäherung beider Völker als Prozeß beurteilt, der andauert. Das ist ein Standpunkt, der der Wirklichkeit entspricht und den auch die Führer unseres Landes teilen. Aus der Analyse der Äußerungen des Kardinals während seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik und auch aus all dem, was über den Besuch bisher geschrieben und gesagt wurde, ergibt sich, daß der Primas von Polen konsequent seine eigene Besuchskonzeption realisierte, die ganz gewiß der polnischen Staatsraison entsprach.“

Wieweit die psychologische Auswirkung des Besuchs in Richtung auf einen Abbau der in der überwiegend katholischen Bevölkerung Polens noch immer bestehenden Vorbehalte gegen die Deutschen reicht, muß sich erst zeigen. Schon die Tatsache, daß der populäre Primas in der Bundesrepublik war, dort herzlich empfangen wurde und auf deutsch predigte, ist gewiß ein Schritt auf diesem Wege, den man nicht unterschätzen kann.

R.M.

Deutsch-italienische Initiative zu religionspädagogischer Zusammenarbeit

Zu einem Erfahrungsaustausch trafen sich vom 21.–23. September auf Einladung des Deutschen Katecheten-Vereins e. V. (DKV) und des Katechetischen Instituts der Salesianer-Universität Rom 30 namhafte Autoren von Religionsbüchern aus Italien, Polen, Spanien, Belgien und der Bundesrepublik Deutschland in Brixen. Vorbereitung und Leitung der Tagung lagen bei Prof. *Günter Stachel* (Mainz) und Frau

Gabriele Miller (Rottenburg) auf deutscher sowie bei Prof. *Joseph Gevaert* (Rom) und *Alfred Frenes* (Bozen) auf italienischer Seite. Im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen standen die Fragen: Wie kommen in Deutschland bzw. in Italien Religionsbücher zustande? Welche Kriterien und Methoden lassen sich anwenden, um Religionsbücher vor Drucklegung und vor den diversen Genehmigungsverfahren

zu testen? Wie können entsprechende Testverfahren objektiv ausgewertet und nutzbar gemacht werden?

Neue Schulbuchreihen, unterschiedliche Konzepte

Es zeigte sich zunächst, daß in beiden Ländern nicht nur eine, sondern mehrere Schulbuchreihen für den Religionsunterricht in den letzten zehn Jahren erarbeitet wurden. Ausgangspunkt war jeweils die Loslösung vom herkömmlichen Katechismusunterricht. Um den Religionsunterricht im Anschluß an die Curriculumsdiskussion stärker problem- und schülerorientiert gestalten zu können, mußten neue Arbeitsmittel erstellt werden, die zugleich unterschiedliche Bevölkerungsschichten berücksichtigten (z. B. einheitlich katholische Bevölkerung – Diasporasituation). Einen Meilenstein in dieser Entwicklung stellte auf deutscher Seite der Synodenbeschluß zum Religionsunterricht dar.

Überrascht waren die deutschen Teilnehmer über die hohe Anzahl der vorliegenden italienischen Religionsbücher. Sie übertrifft die Verlagsangebote in Deutschland. So gibt es in Italien acht Schulbuchreihen für das Grundschulalter, in Deutschland dagegen fünf. Besondere Anerkennung verdient die Pionierarbeit der Salesianer auf diesem Sektor. In Zusammenarbeit zwischen Theoretikern und Praktikern aus dem Orden war es beispielsweise möglich, die Reihe „progetto uomo“ vor der Veröffentlichung bereits in 950 Schulen über ganz Italien verstreut zu testen. Ein derartig breit angelegter Test würde in Deutschland schon am finanziellen Aufwand scheitern; denn schließlich haben diese Tests nur einen Sinn, wenn die damit verbundenen Fragebogen an den Religionslehrer und die angefertigten Unterrichtsprotokolle systematisch analysiert und ausgewertet werden. Dies ist offensichtlich in Italien dank der Arbeit des Salesianerordens möglich, um deren religionspädagogisches Engagement man in Deutschland bereits wußte. Daß daneben noch so viele weitere Autoren und Autorengruppen tätig

sind, war vielen deutschen Teilnehmern neu.

Insgesamt kann *weder in Deutschland noch in Italien von einer einheitlichen Konzeption der Religionsbücher gesprochen werden*. Das Spektrum reicht von einem stärker anthropologischen (oder wie es in Italien heißt: kulturellen) bis hin zu einem mehr deduktiv-katechetischen Ansatz, in dem der unmittelbaren Darstellung einer Glaubensaussage die Priorität zuerkannt wird. Erst im nachhinein wird eine Verankerung im Leben der Kinder gesucht. Von daher muß es nicht verwundern, daß derzeit in beiden Ländern die *Korrelation* das zentrale Problem in der religionspädagogischen Diskussion darstellt, d. h. die Frage: Wie kann die Lebenserfahrung des Kindes und Jugendlichen mit den Aussagen des christlichen Glaubens verbunden und gegenseitig vermittelt werden? Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf Stundenaufbau und unterrichtliche Verfahrensweisen.

In der Realisierung beschreiten die vorliegenden Religionsbücher unterschiedliche Wege. Vergleichbar sind die deutschen Exodus- und Zielfelderbücher und die italienischen Schulbücher von Prof. *Flavio Pajer* (Noi domani) und Prof. *Roberto Giannatelli* (Progetto uomo). Allerdings läßt sich hauptsächlich der Ansatz vergleichen, wie bestimmte Themen angefaßt und im Religionsbuch dargestellt werden. Im Detail tauchen Unterschiede auf. Anhand eines Vergleiches der Abschnitte über Buße in den Grundschulbüchern beider Länder wurde deutlich, daß es große Übereinstimmungen gibt in der Bearbeitung dieser Thematik, daß man sich jedoch auf italienischer Seite schwerer vom katechetischen Ansatz lösen kann. Man geht offensichtlich von Schülern aus, die noch stärker im kirchlichen Leben verwurzelt sind. Diese Feststellung ließ sich sowohl durch die Auswahl der Texte als auch der Bilder erhärten sowie durch die Gesamtanlage der Bücher und die Anordnung und Zuordnung von Bildern und Texten auf jeweils einer Doppelseite. Kritik, aber auch viel Anerkennung fand die sehr reichhaltige Bebilderung der italieni-

schen Religionsbücher „verso la vita“ und „viva la vita“ sowie „progetto uomo“. Diese Bücher entstanden interessanterweise – wie übrigens auch in Deutschland – in der Regel aus Teamarbeit. Es kommt kaum mehr vor, daß ein einziger Autor eine ganze Schulbuchserie verantwortet. Ein deutscher Teilnehmer stellte abschließend zu diesem Themenbereich ermutigt fest: „Die kochen mit dem gleichen Wasser!“

Eine wichtige Rolle bei der Erstellung von Religionsbüchern spielen in Deutschland die *Lehrpläne*, während sie in Italien relativ wenig Beachtung finden. Daß man den Italienern durch die Arbeit an deutschen Lehrplänen in der Theoriebildung über die Gesamtanlage von Religionsunterricht ein Stück voraus ist, ergibt sich als bemerkenswerte Nebenwirkung dieser Tatsache. Dafür haben die italienischen Religionspädagogen dank der Pionierarbeit von Prof. *Calonghi* Vorteile zu verzeichnen, wenn es um die wissenschaftliche Begleitung bei der Erstellung von Religionsbüchern geht. Er versucht in der Erarbeitungs- und Testphase Methoden aus der empirischen Pädagogik und aus anderen Schulfächern gewonnene Einsichten zu übertragen und einzusetzen. Freilich steht dieses Konzept vorerst auf dem Papier. Es ist noch nicht in einem konkreten Fall erprobt. Zweifel wurden laut, ob sich mit der hier vorgestellten Methodologie und Kriteriologie nicht unbedacht auch eine bestimmte Ideologie einschleichen könnte: Ist im Religionsunterricht alles so planbar und sind alle Lernziele so erreichbar wie in anderen Schulfächern, die als Vergleichspunkte dienen? Ist Glaube nicht etwas schlechterdings Geschenktes?

Die Katechismusfrage

Die Katechismusfrage ist auf beiden Seiten aktuell, wird jedoch verschieden angegangen. Ausschlaggebend dafür dürfte sein, daß in Italien neben dem schulischen Religionsunterricht die Gemeindegatechese einen nahezu gleichwertigen Rang einnimmt. Die

Mehrzahl der Schüler besucht wöchentlich eine Religionsstunde in der Schule und eine Stunde Katechese in der Pfarrgemeinde. Auch in den Regionen, die aufgrund von Konkordatsvereinbarungen zwei Wochenstunden im Fach Religion haben, gibt es kaum Abmeldungen vom schulischen Religionsunterricht (ein Alternativfach wird im Fächerkanon übrigens nicht angeboten!). Die Abmeldeziffern in der Gemeindekatechese liegen bis zu den Zwölfjährigen nicht sehr viel höher als im Religionsunterricht, steigen dann jedoch stark an. In den Augen der Bischöfe hat die Gemeindekatechese den Vorrang, was wiederum bewirkt, daß dem Religionslehrer ein größerer Handlungsspielraum bleibt als dem Katecheten.

Das breit angelegte italienische Katechismuswerk ist für die Gemeindekatechese konzipiert (für den schulischen Religionsunterricht existiert laut Konkordat zumindest auf dem Papier noch ein Katechismusverbot!) und hat sowohl Kinder, Jugendliche als auch Eltern im Auge. Der erste Teil (für das Grundschulalter) liegt vor, die Reaktionen darauf sind unterschiedlich. Welche Rolle ihm im schulischen Religionsunterricht zuerkannt wird, bleibt abzuwarten. Die beiden Nachfolgebände für Jugendliche und junge Erwachsene werden noch von verschiedenen Kommissionen bearbeitet. Ursprüngliches Ziel der Kommissionen war es, sehr stark die Erfahrung der Jugendlichen und Kinder miteinzubeziehen. Damit waren jedoch die Bischöfe nicht einverstanden, die ein „Glaubensbuch“ nach französischem Muster im Auge hatten. So erarbeitete man einen fortlaufenden Text, der die wesentlichen Wahrheiten des katholischen Glaubens enthält und der so abgefaßt ist, daß ihn Kinder und Jugendliche lesen und verstehen können. Die kindliche Erfahrung fand lediglich in den Bildern ihren Niederschlag. Eine Reihe von zusätzlichen Hilfsmitteln sind geplant. Insgesamt scheint man in Italien selbst über das bisherige Ergebnis nicht recht glücklich zu sein.

Auf deutscher Seite stellte Prälat *Andreas Baur* Konzept und Inhalt des

Augsburg-Essener Katechismus dar, der den Titel tragen wird „Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus“ und in einem Umfang von ca. 400 Seiten in nächster Zukunft erscheinen wird. Trotz persönlicher Bedenken der beiden Herausgeber (Prälat Baur, Augsburg, und Wilhelm Plöger, Essen) über die Notwendigkeit eines solchen Werkes für den Religionsunterricht habe man, so berichtete Prälat Baur, sich auf Drängen der beiden Bischöfe von Essen und Augsburg an die Arbeit gemacht, um ein Werk zu erstellen, das Lehrern und Schülern eine Zusammenschau des katholischen Glaubens ermöglicht. Dabei wählte man folgenden Aufbau: Glaube, Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist/Dreifaltigkeit, Kirche, Leben. Die vom Deutschen Katecheten-Verein entwickelte Alternative, mit der im Augenblick noch mehrere Arbeitsgruppen befaßt sind, stellten Prof. *Wolfgang Langer* und *Gabriele Miller* vor. Sie unterstrichen, daß man sich durch den geplanten Augsburg-Essener Katechismus zu diesem Werk veranlaßt sah, um zu vermeiden, daß die in den letzten Jahren erstellten Religionsbücher verdrängt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, verfaßte man einen Grundtext, dem Zitate und ausführliche Hinweise aus bzw. auf vorhandene Schulbuchreihen zugeordnet sind. Dadurch ist von vornherein die Verbindung zu

den Religionsbüchern hergestellt. Die Systematisierung bisher gesammelten Wissens im Religionsunterricht wird gefördert. Der neuartige Aufbau (die 1. Leitlinie bildet nicht das apostolische Glaubensbekenntnis, sondern das Vaterunser) und die Mitteilung, daß auch Religionspädagogen aus der DDR hieran mitarbeiten, fanden auf italienischer Seite große Beachtung.

Insgesamt brachte dieser in sehr offener und freundschaftlicher Atmosphäre verlaufende Meinungsaustausch den Teilnehmern nicht nur einen enormen Informationszuwachs, sondern beide Seiten waren am Ende davon überzeugt, so viel voneinander gelernt zu haben, daß in Zukunft ähnliche Treffen in regelmäßigen Abständen (2 Jahre) durchgeführt werden sollten. Nachdem der Kontakt nun vielseitig geknüpft ist und Informationsdefizite zum großen Teil ausgeglichen werden konnten, scheint es ein nützliches Unterfangen, bei der nächsten Tagung noch stärker ins Detail zu gehen und mit Arbeitsgruppen gezielt z. B. die Frage nach der Wechselwirkung von Lehrplan und Religionsbüchern oder die unterrichtliche Bearbeitung bestimmter Themen gezielt anzugehen. Der Vorstand des Deutschen Katecheten-Vereins will sich in jedem Fall für diesen Dialog offenhalten.

N. W.

Auswirkungen des 85. Deutschen Katholikentages in der Schweiz

Während und nach dem 85. Deutschen Katholikentag wurde von Schweizer Teilnehmern gefragt, warum nicht auch in der Schweiz ein Katholikentag durchgeführt werde. So wurde in der katholischen Tagespresse wie in der Kirchenpresse nicht nur eingehend wie noch nie über einen Deutschen Katholikentag berichtet, sondern auch diese Frage aufgegriffen. Von seinem Freiburger Erlebnis her fragte der Berichterstatter des Basler Pfarrblattes: „Ob nicht auch wir immer wieder Impulse brauchen, ob nicht auch wir immer wieder das Erlebnis von Gemeinschaft

brauchen, die Erfahrung, daß wir gemeinsam unterwegs sind?“ Und der Kirchenredaktor der Luzerner Tageszeitung „Vaterland“: „Sollte nicht auch die Schweiz ein solches Katholikentreffen durchführen? Quasi als Fortsetzung der Synode 72?“ Der Inlandredaktor der KIPA (Katholische Internationale Presseagentur), überzeugt, daß der Deutsche Katholikentag „eine gewaltige Kraft zur Erneuerung des katholischen Glaubens in Deutschland darstellt“, wünschte in seinem Kommentar im Pfarrblattendienst „ein ähnliches Geschehen für